

Menschen in der Lebensmitte (Erwachsene)

Zur Situation und kairologischen
Wahrnehmung und Begleitung
„Erwachsener“

Erwachsene....

(entwicklungspsychologisch/soziologisch)



- haben ein relativ stabiles Selbstvertrauen
- „besitzen Identität“ und Autonomie
- sind zu geordnetem, selbständigem Leben in der Gesellschaft fähig
- vermögen sich ihres Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen (I.Kant)
- sind mündig: haben den „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ geschafft
- haben „ausgelernt“

Autonomie: Ich bin ich und du bist du...

- Wenn wir uns zufällig finden, - wunderbar. Wenn nicht, kann man auch nichts machen (F. Perls „Gestaltgebet“).
- Vom Untertan zum Freiheitskünstler
- Selbstverwirklichungs-Lernkultur"




„Munt“/Mündigkeit

- Die rechtliche und soziale Stellung des germanischen Hausherrn gegenüber Frau, Kindern und Gesinde
- Fürsorge, Haftung und Schutz des „Vaters“
- Der autonome, aufgeklärte, weitgehend unabhängige Erwachsene
- Frei von der Herrschaft der „Väter“ und außerhalb ihres Schutzes als selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Subjekt

Auch Erwachsenenensein ist einem Wandel unterworfen

- Zwanziger: Schwanken zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit-Orientierungsbedüftigkeit (Postadoleszenz)
- Dreißiger: Zweifel um Partner-/Berufsentscheidung
- Elternrolle als neue Herausforderung
- Kinder gehen: Neue PartnerInnenrolle
- Berufsausstieg und Altern



Religiöse Bildung und Begleitung Erwachsener aus kairologische Perspektive

Religiöse Mündigkeit und Pluralitätsfähigkeit als Ziel religiöser Entwicklung und Bildung?

- Verdacht der Moderne: Die „Munt der Väter“ ist noch immer verstecktes Bildungsziel der „Religion/en“
- Schlagen sich Mündigkeit und Pluralitätsfähigkeit/Toleranz mit Religion/en?
- Verdacht: „Unmündiger“, autoritäts-/institutionenfixierter Kinderglaube *contra* mündiger Glaube Erwachsener jenseits religiöser Institutionen.
- Sind „mündige“, pluralitätsfähige, tolerante Gläubige Ziel religiöser Bildungsprozesse?
- Glaube als Bedingung für die Möglichkeit religiöser Autonomie und Kommunikativität(4./5. Stufe bei Oser; 5./6. Stufe bei Fowler)

Ebenen menschlich-religiöser Mündigkeit

- Rechtliche Mündigkeit
(Religionsmündigkeit, Wahl-mündigkeit...;
bei eingeschränkter Mündigkeit: Vormund)
- Philosophisch-anthropologische Mündigkeit:
Kommunikatives Handeln der mündigen
Subjekte auf (ethische, politische...)
Konsense hin (J. Habermas)
- Menschlich-religiöse Mündigkeit:
Kommunikatives Handeln aus dem
„gebildeten“ Gewissen heraus (vgl. GS, 16)

Die Würde des sittlichen Gewissens (2.Vat., GS 16)

Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes.

Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird (9). Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist (10).

Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat (11). Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen. Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten. Nicht selten jedoch geschieht es, daß das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt, ohne daß es dadurch seine Würde verliert.

Das kann man aber nicht sagen, wenn der Mensch sich zuwenig darum müht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird.

Rahmenbedingungen für die religiöse Begleitung Erwachsener (nach R. Englert)

- Nachlassen institutioneller Bindungen und Schrumpfung des Kernsegments kirchlich/religiös „Hochverbundener“
- Individualisierung des Glaubens: Ringen um die Wahrheit hat an Attraktivität verloren
- Dominanz ökonomischer Perspektiven (Stärkung der Fort-/Weiterbildung)

Mit der „privaten“ Religion zurecht kommen

- Religion als Lebensorientierung: „Bestandteil der psychischen Daseinsvorsorge, mittels derer man sich seelisch einigermaßen über Wasser zu halten versucht“ – Bedürfnisse nach „etwas Spiritualität, etwas Lebens-Philosophie, etwas Kultur-Religion“ (R. Englert)
- „Entroutisierung“ des Alltags entlässt Fragen, die in das Zentrum der Existenz gehen – der Alltag wird postreligiös „theologisiert“; der Mensch muss sich auch „die Gedanken Gottes machen“.

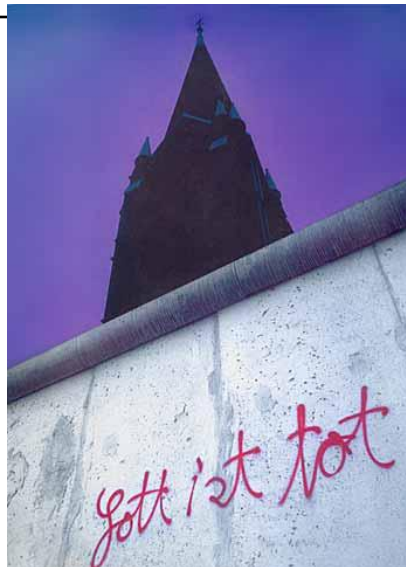


Balanceakte religiöser Bildung und Begleitung Erwachsener

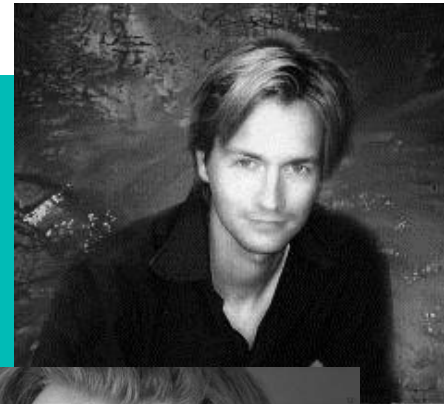
Religiöse Traditionen auf Problemlagen (post)moderner Lebenskultivierung beziehen.



Ohne konsensfähige Ideale „gottgefälligen“ Lebens



Christliche Perspektiven unter den Bedingungen gesellschaftlicher Komplexität und religiöser Pluralität für „normale“ Menschen „plausibel“ erschließen



Kritische Anfragen (R. Englert)

- Trauen Menschen den institutionellen Anbietern religiöser Bildungsarbeit jene Maß an Offenheit/Toleranz zu, die sie für die Thematisierung persönlicher Orientierungsfragen wünschen?
- Erkennen Menschen religiösen EB-Einrichtungen jene kommunikative Kompetenz zu, die Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Biografien und Lebenskontexten ins Gespräch bringen kann?

Perspektivenverschränkende EB

- Äquivalenz der Orientierungsmuster zeigt z.B. eine unaufhebbare Differenz zwischen einer bestimmten Glaubensüberzeugung und den prägend gewordenen Lebenserfahrungen.
- Leitendes Denkmodell: Nicht Vermittlung von Antworten, sondern das Zueinander von Perspektiven.
- Problem der Normativität von EB-Prozessen: belehrungszentriert – ermöglichungszentriert - verständigungszentriert

Polyperspektivische EB (Englert)

Ausfalten des „Gestaltsinns“ der
verschiedenen Glaubensformen
(mehr als die Summe der Teile;
Oberflächen-/Tiefenstruktur;
Sinnzentrum der Glaubensgestalt)

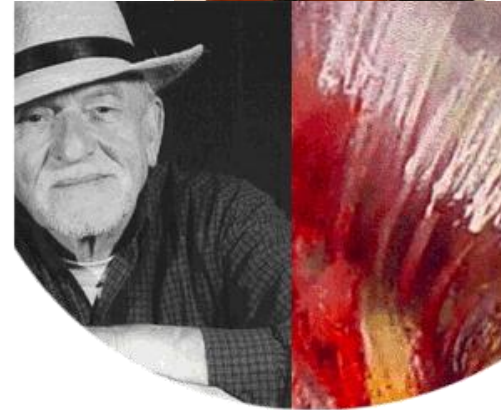
Unterscheidung der Geister ermöglichen



Christliche/Muslimische Perspektiven, die „substantiell“ genug sind, um den authentischen Intentionen der Glaubenstradition Raum zu schaffen.



Kritische Überprüfung und weitere Ausarbeitung lebensgeschichtlicher Orientierungsmuster und Sinnkonstruktionen



Kairologische Herausforderungen auf dem Weg zum Erwachsenwerden (nach R. Englert)

- Provokation produktiver Unterbrechungen
- Animation zu Fragen nach der Vernunft des Glaubens
- Ermutigung zu einer Naivität zweiten Grades

Zu einer „Naivität zweiten Grades“ begleiten

- Kritisch analysierte und leergewordene religiöse Symbole werden wieder ganz und vielsagend
- Sie sprechen durch den historisch-kritisch fragenden Verstand hindurch wieder an
- Neue, positive Einschätzung der Glaubensform und Glaubenskraft des Kindes, die in den Bildern leben
- Sich selbst als „Kind“ und den Gott der eigenen Kindheit in neuer Form wiederfinden